

Advent und Weihnachten



Im westlichen Christentum ist Weihnachten mit Ostern und Pfingsten eines der drei Hauptfeste des Kirchenjahres. Als kirchlicher Feiertag ist der 25. Dezember seit 336 in Rom belegt. Wie es zu diesem Datum kam, ist ungeklärt. Diskutiert wird eine Beeinflussung durch den römischen Sonnenkult: Kaiser Aurelian hatte den 25. Dezember 274 als reichsweiten Festtag für den römischen Sonnengott Sol Invictus festgelegt; zwischen diesem Sonnengott und „Christus, der wahren Sonne“ (*Christus verus Sol*) zogen frühe Christen Parallelen. Der Besuch eines Gottesdienstes am Heiligen Abend, in der Nacht oder am Morgen des 25. Dezember ist für viele Menschen Teil der Festtradition.

Bei einer solchen Gelegenheit kann man so recht sehen, wie die unbewusste oder die unterbewusste Vernunft und Geistigkeit der Menschen weit, weit höher steht als das, was der Mensch mit seinem Bewusstsein dann umschließen kann. Wir haben oftmals Grund, dasjenige, was die Menschen aus den verborgenen Seelentiefen in der Vergangenheit festgesetzt haben, viel mehr zu bewundern als das, was sie festsetzten aus ihren verstandesmäßigen Gedanken und aus dem, was sie begrifflich erfassen konnten. Wie unendlich weise erscheint es uns, wenn wir den Kalender aufmachen und für den 25. Dezember verzeichnet finden das Geburtsfest des Christus Jesus und dann im Kalender verzeichnet sehen für den 24. Dezember «Adam und Eva». Man möchte sagen: Anschaulich, vernünftig, geistig konnte einem das vor Augen treten aus dem dumpfen, unterbewussten Schaffen im Mittelalter, wenn da oder dort gegen die Weihnachtszeit die mittelalterlichen Weihnachtsspiele von Leuten dieser oder jener Orte aufgeführt werden sollten. Wenn, wie man sie nannte, die «Singer» zu ihren Weihnachtsspielen zogen, da wurde vorangetragen der «Paradiesbaum». Wie im Kalender «Adam und Eva» vor dem Christ-Geburtstagsfest erschien, so erschien in den mittelalterlichen Weihnachtsspielen der Baum des Paradieses vorangetragen der Truppe, welche zur Aufführung dieser Weihnachtsspiele schritt. Kurz also, es gab einmal etwas, was die tiefen, verborgenen Seelenuntergründe der Menschen veranlasste, irdischen Menschenanfang und Jesu-Geburtsfest unmittelbar zusammenzustellen.

Zum Menschenursprung hinauf, zur Menschenseele, als diese noch nicht heruntergestiegen war, selbst noch nicht heruntergestiegen war in Adams Natur, erinnerte sich der Mensch zur Weihnachtszeit. Er wollte sagen, dass in Bethlehem, in Palästina, jene Seelensubstanz geboren wurde, die nicht mit teilgenommen hat an dem Abstieg der Menschheit, sondern zurückgeblieben war und zum ersten Male eigentlich in einen Menschenleib einzog, indem sie in den Lukas-Jesusknaben verkörpert wurde.



„Im Jahre 353 gab es selbst im kirchlichen Rom noch nicht den 25. Dezember als Jesu-Geburtstagsfest. Denn 354 wurde zum ersten Male auch im kirchlichen Rom das Jesu-Geburtstagsfest am 25. Dezember gefeiert. Vorher wurde etwas gefeiert, bei dem man ein ähnliches Bewusstsein hatte wie später an dem Jesu-Geburtstagsfest, nämlich der 6. Januar als der Tag der Erinnerung der Johannestaufe im Jordan, als der Tag, welcher der Gedenktag war des Herunterkommens des Christus aus den spirituellen Höhen und des Sich-Versenkens des Christus in den Leib des Jesus von Nazareth. Das war ursprünglich die Geburt des Christus in dem Jesus, die Erinnerung an den großen geschichtlichen Augenblick, der uns symbolisch dargestellt wird durch das Weilen der Taube über dem Haupt des Jesus von Nazareth. Der 6. Januar war der Erinnerungstag an die Geburt des Christus in dem Jesus von Nazareth.

Aber im 4. Jahrhundert war eigentlich für die sich ankündigende materialistische Weltanschauung des Abendlandes längst die Möglichkeit dahin, den großen Gedanken der Durchdringung des Jesus mit dem Christus zu verstehen. Wie ein gewaltiges Licht war zu kurzer Aufklärung dieser Gedanke vorhanden bei den Gnostikern, die in gewisser Beziehung Zeitgenossen oder unmittelbare Nachfolger des Ereignisses von Golgatha waren und in der Lage waren, dass sie die Tiefe dieser Weisheit von dem «Christus in dem Jesus» nicht in der Weise suchen mussten, wie wir durch das moderne Hellsehen diese Weisheit wieder suchen müssen, sondern bei den Gnostikern war es so, dass sie durch das letzte Aufflackern gerade alter, ursprünglicher menschlicher hellseherischer Kräfte das wie im Gnadenlichte geschaut haben, was wir uns wieder erobern müssen über die großen Geheimnisse von Golgatha. Da leuchtete so manches bei den Gnostikern auf, was wir uns wieder erobern müssen, so zum Beispiel besonders das Geheimnis von dem Geborenwerden des Christus in dem Jesus von Nazareth bei der Johannestaufe im Jordan.“

Es ist, wie wenn die Menschheit, wenn sie die Gelegenheit benützt, diese Marksteine der Zeit als Meditationsstoffe zu nehmen, wirklich einmal gewahr werden kann ihres reinen Ursprunges in den kosmischen Kräften des Universums. Da den Blick hinaufhebend in die kosmischen Kräfte des Universums und ein wenig eindringend durch Theosophia, durch wirkliche spirituelle Weisheit in die Geheimnisse des Universums -, da kann die Menschheit erst wieder reif werden, das zu begreifen,

das eine höhere Stufe des Geburtsfestes des Jesus das ist, was als Christgeburtsfest einmal begriffen worden ist durch die Gnostiker, das Christgeburtsfest, das am 6. Januar eigentlich gefeiert sein sollte, das Fest der Geburt des Christus in dem Leibe des Jesus von Nazareth. Aber, wie um sich vertiefen zu können in die zwölf universellen Kräfte des Kosmos, stehen die zwölf heiligen Nächte da zwischen dem Christfest und dem Fest, das am 6. Januar gefeiert sein sollte, das jetzt das Fest der Heiligen Drei Könige ist, und das eigentlich das charakterisierte Fest ist.



Wieder, ohne dass man es so recht gewusst hat in der bisherigen Wissenschaft, stehen sie da, diese zwölf heiligen Nächte, wie aus den verborgenen weisen Seelentiefen der Menschheit festgesetzt, wie wenn sie sagen wollten: Empfindet alle Tiefe des Christfestes, aber versenkt euch dann während der zwölf heiligen Nächte in die heiligsten Geheimnisse des Kosmos! - Das heißt in das Land des Universums, aus dem der Christus heruntergezogen ist auf die Erde. Denn nur, wenn die Menschheit den Willen haben wird, sich inspirieren zu lassen durch den Gedanken an den heiligen kindlichen Gottesursprung des Menschen, sich inspirieren zu lassen von jener Weisheit, welche in die zwölf Kräfte, in die zwölf heiligen Kräfte des Universums dringt, die symbolisch dargestellt sind in den zwölf Zeichen des Tierkreises, die sich aber nur in Wahrheit darstellen durch die spirituelle Weisheit - nur, wenn die Menschheit sich vertieft in die wahre spirituelle Weisheit und der Zeiten Lauf erkennen lernt im großen Weltenall und im einzelnen Menschen, nur dann wird zu ihrem eigenen Heile die Menschheit der Zukunft, durch Geisteswissenschaft befruchtet, die Inspiration finden, die da kommen kann von dem Jesu-Geburtsfest zum Eindringen in die zuversichtlichsten, hoffnungsreichsten Zukunftsgedanken.

So dürfen wir das Weihnachtsfest auf unsere Seele wirken lassen als ein Inspirationsfest, als ein Fest, das uns den Gedanken des Menschenursprungs in dem heiligen göttlichen Menschenursprungschild so wunderbar vor die Seele führt. Jenes Licht, das in der Heiligen Nacht, als Symbol des Menschenlichtes, an seinem Ursprung selber uns erscheint, jenes Licht, das uns in den neueren Zeiten die Lichter des Weihnachtsbaumes symbolisieren: es ist zugleich, richtig verstanden, das Licht, das uns die besten, stärksten Kräfte für unsere nach dem wahren, echten Weltfrieden, nach der wahren, echten Weltbeseligung, nach der wahren, echten Weltenhoffnung strebenden Seele geben kann.

Fühlen wir uns durch solche Gedanken an die Taten der Vergangenheit, an die Festsetzungen der Vergangenheit, gekräftigt durch das, was wir immer brauchen an Impulsen für die Zukunft: Weihnachtsgedanken, Erinnerungsgedanken an der Menschheit Ursprung, Gedanken, zugleich

wurzelhaft, um sich zu entfalten zur echten, zur kräftigsten Seelenpflanze, zur echten Menschenzukunft. (Rudolf Steiner, Erstveröffentlichung Berlin 1913 GA 127 (1989), S 215 ff.)

Die zarte Stille des Advents, die kindliche Seligkeit des Weihnachtsfestes sind Begnadungen, die unserem Zeitalter immer seltener zuteilwerden. Denn hektisch und bedrohlich erscheint uns die Gegenwart, wenige sehen in Weihnachten noch das Geistige.... Doch Christus kommt nicht bei Windstille zur Menschheit. Als er vor mehr als 2000 Jahren in irdisch-menschlicher Gestalt kam, herrschte auch keine Windstille. Es waren Zeiten schwerer Bedrückung und auch damals lag die Menschheit in den Wehen einer Neugeburt – genau wie heute. Das Sprichwort „Wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten“ ist auch ein Christuswort.

In den Jahrtausenden, die seither vergangen sind, ist das geheime Wachstum des Auferstandenen im Umkreis unseres Erdendaseins weitergegangen. Immer ist die Christussphäre mit der Erdensphäre eins geworden. Es heißt ja: „Er wird kommen, wie er gegangen ist“. „Er wird kommen auf den Wolken des Himmels.“ Einmal kam er als Mensch im Sein. Das war das Weihnachtsergebnis vor 2000 Jahren. Dann aber wird er kommen im Bewusstsein; das ist das Weihnachtsergebnis, das unserem Zeitalter zugedacht ist.

Die alte Adventsstimmung, die früher noch die Natur den Menschen gab, wenn die ersten Schneeflocken rieselten, die ersten Eisblumen an den Fenstern glitzerten und in der klaren winterlichen Atmosphäre die Sterne so besonders hell glänzten, sie erlischt. Machen wir sie zum Gegenstand einer Übung! Üben wir sie, die Gelegenheit dazu ist überall da. Still zu werden, die Kunst der Andacht zu lernen, die Hoffnung in der Seele zu beleben, die schon ihre Erfüllung in sich trägt durch das, was sie umwebt und umhüllt. Diese Andacht ist eigentlich ein fortgesetzter Advent, den wir uns nicht mehr von der Natur schenken lassen, sondern die wir in unser Leben einweben. In diesem Bereich können wir dann durch den Posaunenschall der äußeren Schicksale hindurch den eigentlichen Liebesruf Gottes, den Harfenklang der Gegenwart Christi vernehmen.



Salvator Mundi – Leonardo da Vinci

Drei Schritte bezeichnen den Weg, der zurückzulegen ist:

Der erste Schritt zum Schauen derjenigen geistigen Sonnensphäre, in welcher der Christus lebt, ist, dass wir mit unserem Denken anfangen, die Wirklichkeit einer übersinnlichen Welt zu bejahen. Ich mag ja von ihr nur eine ferne Ahnung haben, es ist aber ja die Welt, in der meine Toten sind, und die Welt, in der Christus zu uns kommt. Es ist auch die Welt, in die ich mich im Schlaf erhebe und in die ich eintauche, wenn ich andächtig bin.

Der zweite Schritt besteht darin, dass wir im Raum der Andacht üben und versuchen, uns erreichen zu lassen von dem heranwehenden Element einer höheren Welt. Dann folgt auf das Tasten, das wir im Denken erleben, im Fühlen eine Art Hören. Durch das rechte Zuhören Können berühren wir hinter dem Worte des Evangeliums bereits die Sphäre, in der Christus lebt.

Das Dritte ist dann, dass wir schließlich mit unserem ganzen Willenswesen lernen, uns die Kraft einer höheren Welt zuströmen zu lassen, sodass Gnade nicht mehr etwas ist, das wir in Passivität erbitten; als neue Kraft hält sie in uns Einzug: durch das Sich-Hineinstellen in den Christuswillen – „Nicht ich, sondern der Christus in mir!“ (sagte Paulus, der vor Damaskus den auferstandenen Christus schaute)

(Textzusammenstellung Daniela Diethör)